

# Politischer Massenstreik in Spanien

## Barrikadenkämpfe in Barcelona — Kommunistische Demonstrationen in Madrid — Polizei mit Steinwürfen zurückgeschlagen

Madrid, 31. Januar. Die revolutionäre Bewegung in Spanien wächst von Tag zu Tag. Der Sturm Primo de Rivera hat der Flut der Massenempörung alle Schützen geöffnet.

In Madrid und Barcelona kam es in der vergangenen Nacht wieder zu schweren Straßenkämpfen. In Madrid zogen, einem Aufruf der K. P. Spaniens folgend, zehntausend Arbeiter mit einer Menge roter Fahnen zum Königspalast unter dem Ruf: „Nieder mit Berenguer! Nieder mit dem König und der Diktatur! So lebe die Revolution!“ Polizeitruppen, welche die Demonstranten mit Gewehrfeuer angriffen, wurden mit Steinwürfen zurückgeschlagen.

In Barcelona, dem Hauptzentrum der revolutionären Arbeiterbewegung Spaniens, sind die Belegschaften fast aller Großbetriebe in den politischen Massenstreik getreten. In den letzten Abendstunden kam es in den Arbeitervierteln zu schweren Kämpfen. Die Polizei riegelte die Arbeiterviertel ab und ging mit Maschinengewehren und Tanks gegen die Arbeiter, die sich hinter Barrikaden verschanzten, vor. Die ganze Nacht wurde erbittert gekämpft. An verschiedenen Stellen gelang es den Arbeitern, durch Platanenriffe die Polizei zurückzuschlagen. Heute früh wurden Verstärkungen zur Unterstützung der Polizei kommandiert.

Auf Grund der Vorgänge in Madrid und Barcelona hat die Regierung den verschärften Belagerungszustand verhängt und alle verfügbaren Truppen nach den Kampfgebieten entsandt.

Den ganzen gestrigen Tag und die vergangene Nacht nahmen in allen großen Städten trotz Belagerungszustandes und Demonstrierens der Massenkundgebungen ihren Fortgang. In Oviedo kürzten demonstrierende Studenten das Hauptquartier

der Partei Primo de Rivera, der „Union Patriótica“. In Sevilla zerstörten die Demonstranten alle Denkmäler und Gedenktafeln, die in irgendeiner Weise mit dem Namen Primo de Rivera verknüpft waren. In Cadix bildete sich ein Demonstrationsszug, der in satirischer Weise das Begräbnis der Rivera-Diktatur darstellte. Überall schritt die Polizei mit der Waffe ein, erwiderte sich jedoch als machtlos.

Die Entwicklung der Ereignisse in Spanien stellt unsere spanische Bruderpartei vor überaus wichtige Aufgaben. Dieser hat sie es verstanden, aus dem Dunkel der Illegalität her-

aus, unter den größten Schwierigkeiten den Kampf gegen die totalitäre Diktatur zu führen. Dadurch hat sie ihren Einfluss unter den Arbeitermassen außerordentlich gehäuft, obwohl sie angesichts der schwachen Industrialisierung des Landes und der tiefen anarchisch-individualistischen Traditionen der spanischen Arbeiterklasse sich in einer sehr schwierigen Lage befindet.

Der Sturm Primo de Rivera und der politische Kontrast des Faschismus in Spanien schaffen günstige Voraussetzungen für die Entwicklung unserer spanischen Bruderpartei zu einer kommunistischen Massenpartei. Ihre Hauptaufgaben bestehen jetzt darin, die Massenbewegung mit den Kämpfen des Industrieproletariats zu verknüpfen, die Soldaten gegen die Intrigen der Militärdiktatur zu mobilisieren und in den Kampf hineinzuziehen und alle aktuellen Forderungen der Arbeiter und Bauern mit der Lösung der Arbeiter- und Bauernbewegung zu verknüpfen.

Die kommunistische Internationale und alle ihre Sektionen verfolgen in diesen Tagen des Massenkampfes in Spanien mit leidenschaftlicher Teilnahme und bedingungsloser Solidarität den heftigsten Kampf der spanischen Kommunisten.

# Griechische Bauern im Aufbruch

## Massensturm gegen Steuerraub — Fast 300 000 Haftbefehle gegen aufrührerische Bauern — Ein ganzes Dorf deportiert

Athen, 31. Januar. Infolge des Fallens der Preise für die wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte (Tabak, Öl, Koffein) um 50 Prozent und der unangehörigen Steuer- und Schuldenlasten sind die armen Bauern nicht imstande, die fälligen Abgaben zu zahlen. Laut offiziellen Mitteilungen des Innenministers sind wegen Nichtzahlung der Steuern in drei Provinzen Griechenlands 282 124 Haftbefehle gegen Bauern erlassen worden. Auf Anfrage eines Parlamentarierlichen, das Steuererleichterungen für die Bauern forderte, antwortete der Finanzminister, daß nicht nur keine Erleichterungen gewährt werden, sondern im Gegenteil die Regierung die „härtesten Maßnahmen“ ergreifen werde, um die rückständigen Steuern einzutreiben.

Die Zahl der wegen Nichtzahlung der Steuern verhafteten Bauern geht bereits in die Tausende; die Behafteten müssen sich in den Gefängnissen selber beschäftigen.

Am 23. Januar wurden sämtliche Bewohner des Dorfes Sitaris verhaftet und nach Athen transportiert; es droht ihnen die Verbannung aus Griechenland.

Die Bevölkerung greift zu Gegenmaßnahmen. Immer mehr Arbeiter und Bauern strömen in die revolutionären Organisationen. Teilweise sind Bauern zur Selbsthilfe geschritten und haben bekannte Kapitalisten und Großhändler zu Gefangenen gemacht.

Die Behörden, die nicht imstande sind, irgend etwas gegen Elend und Hungersnot zu unternehmen, nehmen Hunderte dieser armen Bauern fest und deportieren sie zu schweren Strafen.

Nach der Auflösung des Revolutionären Gewerkschaftsbundes Griechenlands hat der Staatsanwalt von Athen die Auflösung der roten Hilfe Griechenlands beantragt.

Als Kronzeuge in diesem Prozeß tritt begründeterweise der Sekretär des sozialistischen Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, Dimitratos, auf. Die Auflösung der roten Hilfe wurde bereits vor einem Jahre versucht, konnte damals jedoch dank dem Widerstand der Arbeiter noch vereitelt werden.

# Griechische Marine grüßt Sowjetflotte

Athen, 31. Januar. Das Zentralorgan der K. P. Griechenlands, „Rizospastis“, veröffentlicht mehrere Briefe von Soldaten des 34. Regiments und Matrosen des griechischen Kreuzers „Rifka“, in denen die Matrosen der Sowjetflotte, die die Darbanelen durchfahren, begrüßt werden. Die revolutionären griechischen Soldaten und Matrosen erklären in ihren Briefen, daß sie die Sowjetunion verteidigen werden und den Panzerkreuzer aus einer Waffe der Kontinentalrevolution in eine Waffe der Revolution umwandeln werden. Sie nehmen in diesem Schreiben weiter gegen den Terror der Regierung Bertoglio und gegen die Auflösung des Revolutionären Gewerkschaftsbundes Stellung.

# Von der Front des sozialistischen Aufbaus

Die Leningrader Maschinenfabrik „Wag Heel“ hat, wie die „Ekonomschikaja Schisn“ (Wirtschaftsleben) vom 21. Januar meldet, die ersten Strickmaschinen selbst hergestellt. Damit ist eine wichtige Maschine von der Sowjetindustrie erobert. In diesem Jahr sollen noch 100 Strickmaschinen hergestellt werden.

# Neue Provokationspläne in der Mandschurei

## Was der chinesische Gesandte in Washington ausplaudert — Geheime Absichten der amerikanischen Diplomatie — Stimson-Plan in neuer Auflage

Der chinesische Gesandte in den Vereinigten Staaten, Hsiangschu, gab dieser Tage vor Pressevertretern in Washington die Erklärung ab, daß die friedliche Lösung des Konflikts zwischen China und der Sowjetunion nur möglich wäre, wenn an der bevorstehenden chinesischnowjetischen Konferenz auch ein Vertreter einer „dritten Seite“, die von der Kwantung-Regierung herangezogen würde, als Beobachter teilnimmt.

Diese Erklärung ist von großer Bedeutung. Als dienstbefähigster Agent des amerikanischen Finanzkapitals will die Kwantung-Regierung offenbar den alten Stimson-Plan einer Internationalisierung der ostchinesischen Eisenbahn in umgekehrter Form wieder aufleben. Ohne Zweifel hat der chinesische Gesandte in Washington nicht seinen eigenen Plan

ausgeplaudert, sondern vielmehr die geheimen Absichten der amerikanischen Diplomatie.

Die Sowjetunion wird jeden Versuch einer imperialistischen Einmischung in die Verhandlungen mit China aber gar einer Beteiligung an der sowjetisch-chinesischen Konferenz, die nur neue Konflikte heraufbeschwören können, mit kategorischer Schärfe ablehnen. Bereits jetzt machen sich imperialistische Sabotageversuche bemerkbar. Die Konferenz, die eigentlich Ende Januar stattfinden sollte, wurde bereits verschleppt. Der chinesische Vertreter Wodegait ist nach Kanton gefahren, um „Instruktionen“ für die Konferenz einzuholen. Bis jetzt ist er noch nicht zurückgekehrt und ebenso vermisst noch nichts über die Absichten der Kwantung-Regierung. Um so ernster ist die Erklärung des chinesischen Gesandten in Amerika zu bemerken.

B. SEJLYON & L. PANTELJEW 90

# SCHKID DIE REPUBLIK DER STROLCHE

Copyright by Verlag der Jugendinternationale Berlin 1928

„Was mag dort jetzt vorgehen?“ Lange mühte Wiktoria diese Gedanken — Dann schief er ein — Er sah Nina (Denkmal eines russischen Volkshelden) auf dem roten Platz, die „Chronik“, Glanlum, die Jungen im Gehäul der Schule beim Tee, das Schild auf der Wassnizkaja, „Glantschaj“, den Referenten auf dem Kongress für soziale Erziehung, platt rasiert mit abwärts geschwungenem Schnurrbart, und wieder die Schilde, Japs, das Schulwappen, die gelbe Sonnenblume, die K.

Dann geriet alles durcheinander. Das Schild von der Wassnizkaja kam in die Chronik, in den Gehäul trat der helmerne Nina — Wiktoria schief fest.

Der Student wedte ihn:

„Wachen Sie auf, Genosse — Petrograd —“

Er war noch ganz schlaftrunken. Gähnend nahm er die Beine von der Bank und hob den Mantel auf, der zu Boden gefallen war.

Als er auf dem Platz vor dem Bahnhof stand, schlug kein Herz vor Freude. Alles war ihm so vertraut, so ans Herz gewachsen, die Petrograder Drahtfunkhäuser, die Zeitungsmänner, die Gepädträger. Selbst Alexander III. mit dem „Kronz der Ruhmlosigkeit“ auf der Stirn erschien ihm schön.

Der Morgen dämmerte eben.

Es war nicht heiß. Wiktoria wollte anfangs eine Elektrische nehmen, aber die tam lange nicht, und er beschloß zu Fuß zu gehen. Er nahm den Mantel ab und ging über die Ligowka und den Obwodny-Kanal zur Schule. Immer auslemben wurde die Frage:

„Was mag's dort geben?“

Auf dem Obwodny-Kanal neben dem Elektrizitätswerk wurden Kohlen auf eine Barke geladen. Wiktoria blieb stehen, schaute zu, wie die schwarze Kohle in den eisernen Schiffbauern fiel und kristallisch glänzte. Er betrachtete das Wasser mit den farbig schimmernden Wellen, erinnerte sich plötzlich an die Schule und beschleunigte den Schritt.

Immer höher stieg die Sonne; die goldene Scheibe stand schon über dem Nowo-Deuisski-Kloster.

Schon über dem Nowo-Deuisski-Kloster.

Glanlum sah da. Wiktoria stand vor ihm, an den niedrigen Augenbrauen gelehnt. Seine Augen lächelten nicht mehr.

„Ah, Viktor Nikolajewitsch, ich konnte einfach nicht mehr, ich konnte nichts mehr ausrichten ... Das alles ist mir über den Kopf gewachsen.“

Wiktoria lächelte sich nicht. Er schweig. Er hörte zu. Glanlum erzählte:

„Dieser Dolgorufi — Er ist unerbittlich, rüchfällig — Das ist ein entsetzlicher Junge —“

Wiktoria schweig. Er lächelte nicht mehr. Er war ganz kummer, ganz Verzweiflung. Dann sah er lange in seinem Arbeitszimmer an dem massiven Schreibtisch und dachte angehalten nach:

„Dolgorufi hoffnungslos? — Kann denn ein Junge mit fünfzehn Jahren hoffnungslos sein? Irigendwel Mittel hat man verfallen anzuwenden.“

Er öffnete die Schublade und holte eine braune Mappe hervor mit der Aufschrift:

„Charakteristik der Jüglinge“

Er las sie und nahm eine heraus.

Sieher Dolgorufi — Da stand es: Diebstahl im Heim der Schulpflichter, Kameraden bestohlen — Kinderheim Nr. 18, Gehtöhlen — Gymnasium von Nestko Selo. Gehtöhlen, aus der Anstalt entfernt — Schlecht gelernt — Anstalt für defekte Halbblühige — Diebstahl — Flucht — Lawra. Und trotzdem: Irigendwel Mittel hat man noch nicht angewandt.

Kunze zerbrach er sich den Kopf, bis er es gefunden hatte: „Erziehung durch Arbeit.“

Die Arbeit ist körperliche Arbeit — Die Arbeit in den Werkstätten und Fabriken, am Hochofen, am Flug, am Fordson-Traktor — Sie ist die beste Erzieherin der Welt, sie kann erreichen, was die Menschen mit ihren Büchern nicht erreichen können.

Gerade im hoffnungslosesten Augenblick beschloß Wiktoria, dieses letzte Mittel anzuwenden.

Den ganzen Tag rannte er, müde und abgedehnt, umher: von der Gouvernementssozialbildungsteilung zur landwirtschaftlichen, von dieser zur Abteilung für Berufsausbildung. Unermüdlich plädierte er für seine Sache, unermüdlich redete er den Leuten in all den verschiedenen Bureaux zu, und als er sein Ziel erreicht hatte, kehrte er in die Schilde zurück und sang, während er die Treppe hinaufging:

Jeder schaffe, was er kann,  
Für das neue Leben,  
Für das neue Leben ...

Beim Abendtee erschien Wiktoria im Gehäul. Er war finster.

„Guten Tag!“, Viktor Nikolajewitsch!“ antwortete ein dumpfer Stimmenchor.

„Alles los und wartete. Man wußte, daß Wiktoria sprechen würde, daß er etwas wenig Erreuliches sagen würde.“

Man schweig. Man blies in den heißen Tee. Man laute Brot. Das Sinowjewbild an der Wand durchbohrte sein Gegenüber, Jodor Dostojewski, mit Widen. Die Jungen harriert Wiktoria an. Er schweig noch immer. Von dem heißen Tee fessel stieg der Dampf wie ein Nebel.

Endlich jagte Wiktoria:

„Heute findet eine allgemeine Versammlung statt.“

Jemand leuchtete laut. Einer fragte:

„Wann?“

„Sofort. Gleich nach dem Tee.“

Man war fettig mit dem Tee. Die Ordnungschiller schloffen das Geschütz in die Küche, legten die Broden von dem schwarzen Wackstuch. Wiktoria stand auf, trommelte ihm mit dem Finger an die Schilde und fing langsam zu sprechen an, wobei keine Stimme bald laut, bald leise wie ein Flüstern wurde:

„Jungens! Ihr wißt, wozu ich sprechen werde, wozu ich sprechen muß. Ihr wißt: Während meiner Abwesenheit sind in der Schule Dinge vorgekommen, wie sie bis dahin niemals vorgekommen sind — Das alles steht in der Chronik. Die Schule hat sich in eine Räuberhöhle verwandelt. Die Jüglinge sind zu einem äußerst sozialgefährlichen Gesinde geworden — Das ist der unmittelbare Eindruck. Er trifft aber nicht ganz zu. Die Schule ist die gleiche geblieben, trotzdem die meisten von euch schlechter geworden sind, trotzdem das Niveau erschreckend gesunken ist. Aber das ist nicht so schlimm, das kann sich noch ändern. Schuld an allem ist eine Gruppe —“

Wiktoria schaute auf Dolgorufi. Alle Blicke folgten ihm. Kutischer zog den Kopf ein und schlug die Augen nieder.

„... eine Gruppe.“ wiederholte Wiktoria, „eine Gruppe von Schulten, rüchfälligen Dieben, Räuberführern — Dazu gehören ...“

Wie gebannt lauschten die Schüler. Stille entstand, eine bühler, unbrimliche Stille:

„Dolgorufi, Stomonowzew, Bessowelin. Ja, bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese Schüler sich im Rahmen unserer Schule nicht bessern werden. Das einzige, was ihnen noch meiner Meinung nach helfen kann, ist die Erziehung durch Arbeit. Sie werden in ein landwirtschaftliches Technikum im Bezirk Karwa verlegt. Ich hoffe, daß sie dort, im friedlichen Willen der Landwirtschaft, bei ständiger körperlicher Arbeit sich bessern werden. Ich hoffe ...“

Wiktoria's Rede wurde durch ein wildes, dumpfes Schluchzen, durch schreiendes Stöhnen unterbrochen. Es schien, als ob der Wind im Schornstein heule, als ob er an der Ofenklappe zerre.

Ziguner weinte. Er weinte, das Gesicht in den gefalteten Händen vergraben. Seine Schultern juckten. Es war das erste mal, daß er weinte in der Schilde. Zwischenwack schrie er:

„Ich will nicht! Ich will nicht in das landwirtschaftliche Technikum — Ich will lernen — Professor werden — Ich will Mathematik studieren — Ich will nicht Schweine hüten —“